



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

161. Von Jacob Grimm, 7. oktober 1833

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

161. Von Jacob Grimm.

Göttingen 7. oct. 1833. 1)

Sie waren vorigen monat zu Copenhagen,²⁾ lieber Lachmann, sind aber vielleicht schon vor dem beginn des beständigen schönen wetters zurückgekehrt gewesen. ich wollte auch etwas thun und rollte vorige woche über Goslar, Braunschweig, Halberstadt, Halle und Leipzig mit der schnellpost, daß alles in sechs tagen beendigt war, eigentlich auf des arztes und anderer rath, um einer schwäche in den brustmuskeln los zu werden, die nicht weichen will. es hat auch bis jetzt nicht geholfen. Zu Braunschweig dachte ich an Sie, daß Sie in diesen straßen Ihre jugend verbracht haben und alle ecken genau kennen, die ich nur oberflächlich gesehen habe. die kirchen sind von außen nicht übel, ich wagte der kühle wegen nicht einzutreten, auch der burgplatz gefiel mir wohl, Halle hatte ich mir geringer vorgestellt, in Leipzig war meßgewühl und ich machte daß ich wieder nach haus kam.

Wilhelms gesundheit hat sich seit Wisbaden gut gehalten und, ich meine, bedeutend hergestellt, wens der winter nur nicht von neuem verdirbt.

Wir haben schon wieder ein geschenk von Ihnen erhalten, die vorlesung über die metrik,³⁾ ich bin aber noch nicht fertig damit sie ordentlich zu lesen. Auch diese abhandlung scheint mir, gegen Ihre natürliche gewohnheit, leichter und ausführlicher geschrieben, und man weiß nicht, was man sich wünschen soll, diesen stil oder den alten. Ihnen fällt wohl der unterschied weniger auf und Sie können desto eher thun was Sie wollen.

In den Heidelberger jahrbüchern stand eine lange recension des Walther, Wolfram und dazu des Otfried, von Gervinus,⁴⁾ einem schüler und anhängen Schlossers; und wenn auch was er vorbringt gescheid und vernünftig ist, so kann ich doch nicht sagen, daß es mir gefallen hat, ja es hat mir einen übeln eindruck hinterlassen. der mann will zwar der altdeutschen poesie alles mögliche einräumen, aber will schnell mit ihr fertig sein, und sich oben hin stellen, ohne daß er sich nun ferner zu bemühen braucht, seine mäßigen kenntnisse gründlicher werden zu lassen. ich glaube, daß man mit gleichem geschick und fug so von der poesie aller welt reden und schreiben, und überall unvollkommenheiten aufdecken könnte. Von der schönheit der italienischen ist die menge eingenommen, ich gestehe daß sie mir fast entbehrlich

1) Poststempel: 8. und 11. oktober.

2) Über Lachmanns dänische reise vgl. seinen brief an Wackernagel vom 1. januar 1834 (Briefe aus dem nachlaß Wilhelm Wackernagels s. 56).

3) Vgl. oben s. 611 anm. 1.

4) Heidelberger jahrbücher der literatur 26, 544.

ist, Ariosto und Tasso mag ich nicht aus guten gründen, Petrarca wohl, den man aber wie alle lyriker in mäßigen portionen genießen muß; Dante zieht mich nur an, wenn ich etwas darin nachschlage, im ganzen ermüdet mich sein werk mit den unaufhörlich und planlos wiederholten qualen und wonnen. In unsern altdeutschen dichtern ist unendlich mehr leben, natur und manigfaltigkeit als in diesen Italienern. Aber ich habe nichts dawider, daß man in Italien sie liebe und studiere; man soll uns auch unsere alten lieben und studieren lassen. Die freude jedes studiums ist die wahrheit, es freut uns die vorzüge und mängel in jenen dichtungen treu zu erforschen und beide haben einen tiefern grund, als daß man sie nach ein paar jahren in einer recension abthun könnte. Das ist gerade unfleiß und ungründlichkeit, die nichts haben als gedanken wie phrasen. Der wahre gegensatz zu solchen arbeiten sind stille Meusebachische schritte, die sich freuen, wenn sie das kleinste entdecken.

Mit dem druck des Reinharts geht es gar zu langsam, weil die pressen zu viel andere geschäfte übernehmen, von der abhandlung, die Ihnen vielleicht eher gefällt, als meine texte, ist noch nichts gesetzt. es stecken doch wohl einige richtige und neue bemerkungen darin, und ich bin begierig, was Sie zu manchem sagen werden. Was Sie mir noch etwa über die texte sagen wollen, halten Sie zurück bis zum schluß, weil es mich jetzt stören würde. Wenn Sie jedoch etwas über den melkdaemon Agemund (*Reinardus* 4, 859–920)¹⁾ zu sagen wissen, bitte ich mirs gleich aus; baare erfindung des dichters mag es nicht sein. Den kranken könig²⁾ hab ich noch aus Heidelberg erhalten und lasse ihn mit erscheinen; Ihre erinnerung kam also noch zu rechter zeit. überhaupt meine ich alles material ziemlich beisammen zu haben.

Poetisch betrachtet halte ich den niederländischen Reinaert (den alten, nicht das spätere fragment) und einzelne französische *branches* für die gelungensten. unserm Reinhart fehlt es oft an ausführlichkeit, der umarbeiter hat ausgezogen. Was in der lücke stand glaube ich bestimmt zu wissen, nemlich die wallfahrt.

Wackernagel muß einige wichtige handschriften gefunden haben, nach dem was er davon schreibt.

Maßmann hat aus Rom für die hiesigen anzeigen einen bericht über einige gothische sachen³⁾ in seiner steifstelligen manier geschickt, es ist nur wenig neues und brauchbares darunter.

1) Vgl. Reinhart fuchs s. XCVI.

2) „Der kranke lewe“ ebenda s. 432.

3) In einer rezension von Mais „*Scriptorum veterum nova collectio, e vaticanis codicibus edita*“ Göttingische gelehrte anzeigen 1833 s. 1545.

Den neuen Cädmon¹⁾ aus England haben wir hier noch nicht. neulich fragte ich über *neiron pré* oder *neron prat.*²⁾ es muß sich auf die im mittelalter geglaubte sage beziehen, daß s. Peters leichnam in der gegend begraben liege, wo Neros gärten waren. ist es aber nicht seltsam, daß sich daraus bei den provenzalischen und französischen alten dichtern ein geläufiger name für Rom bildete?

Wie wunderbar die einstimmungen sind. in einem neugriechischen lied (samml. von Theod. Kind. Leipzig 1833 p. 13) steht ein gebrauch, der ganz zu den serbischen regenliedern stimmt, genannt Dodole; sie ziehen, wenn lange dürre herrscht, ein kind aus, bewinden es mit blumen und zweigen und gießen wasser darauf. und gerade das war auch in Deutschland gebrauch — zu Burchard von Worms zeiten. Das ist für meine mythologie höchst willkommen.³⁾

Gute nacht.

Jac. Grimm.

Sagen Sie doch Meusebach daß der alte Kirsten vorige woche gestorben ist.⁴⁾ und viele grüße von mir.

162. Von Jacob Grimm.

[Göttingen] 17. jan. 1834.

Hier schicke ich nun endlich, lieber Lachmann, das übrige vom buch.⁵⁾ bis jetzt gefällt mir der plan und die ausführung der abhandlung noch ziemlich, mit der zeit wird sich schon unzufriedenheit einstellen, wenigstens über manches. auf Ihre beiträge dazu hatte ich mich nach einer äußerung in Ihrem brief an Wilhelm gespitzt, aber vergebens. Sie hatten mir von vorn herein so viel mitgeteilt, daß ich nicht klagen darf, sondern Ihnen nochmals von herzen danke. Beim durchsehen meiner collectaneen hinterher finde ich, daß ich mich nicht ganz ausgebeutelt habe; es ist eins und das andere darin stecken geblieben, was recht gut hätte erscheinen können. Aber man gewinnt immer erst unter dem ausarbeiten der untersuchung einige neue seiten ab, und was einem im stof vorher untauglich schien wird alsdann sehr brauchbar.

Die letzten vierzehn tage über habe ich mit besondrer liebhaberei an die syntax gewendet, muß sie aber gleich wieder liegen lassen, um die noch

1) Vgl. oben s. 623 anm. 5.

2) Vgl. Reinhart fuchs s. CCIII anm.

3) Vgl. Deutsche mythologie s. 159.

4) Am 30. september.

5) Vgl. oben s. 591 anm. 2.